

Das christliche Menschenbild als Sinnhorizont der Sozialen Arbeit

(Prof. Dr. phil. Dr. theol. Herbert Frohnhofen, SS 2018)

§ 3. Was meint das Wort >Gott<? 0. Allgemeines/Zugang

Kein Wort in den uns geläufigen Sprachen dürfte auf die Unsicherheit des Menschen gegenüber sich selbst und seiner Existenz so eindrücklich verweisen wie das Wort „*Gott*“ und seine jeweiligen Übersetzungen. So sehr wir nämlich auf der einen Seite gerade in unserer Kultur darauf stolz sind, unser alltägliches Leben mit achso tollen technischen, digitalen, medizinischen, medialen oder sozialpraktischen Mitteln und Methoden zu bewältigen, so sehr stehen wir auf der anderen Seite nach wie vor hilf- und machtlos vor der uns immer wieder ins Mark erschütternden Tatsache, dass wir das Leben selbst, unser eigenes wie dasjenige unserer oft so sehr geliebten Mitmenschen, gerade nicht in unseren Händen halten und sichern können. Ganz im Gegenteil: In den wirklich grundlegenden Fragen unseres Daseins (nach Glück, Gesundheit, Sinnerfüllung, ja vor allem nach Leben und Tod) erfahren wir uns schlicht höheren als den uns verfügbaren menschlichen Mächten ausgeliefert.

Solch höhere Mächte aber, die wir irgendwie suchen, vermuten oder unterstellen, auf die wir setzen, an denen wir ggf. verzweifeln oder an die wir andächtig glauben, haben wir Menschen irgendwann begonnen als >Götter< zu bezeichnen; und wir haben unzählige Sicht- und Handlungsweisen entwickelt, um zu diesen Mächten sinn- und nutzbringende Beziehungen aufzubauen, um so - mindestens auf indirektem Weg - eben doch ein wenig mehr Sicherheit, Hoffnung, Sinn oder auch Macht in Bezug auf das eigene Schicksal oder dasjenige unserer Lieben zu gewinnen. Die zahlreichen Amulette und Maskottchen, die Menschen mit sich herumtragen oder z.B. Sportmannschaften wie Prüflinge begleiten, die vielfältigen religiösen Kulte und vieles Andere sprechen da seit Jahrtausenden eine eindeutige Sprache.

In allen uns bekannten Sprachen gibt es deshalb einen dem Wort "*Gott*" bzw. "*Göttliches*" in seiner Bedeutung vergleichbaren Ausdruck. Jeder Mensch, der einen solchen Ausdruck verwendet oder hört, hat ein bestimmtes (Vor-)Verständnis von dessen Bedeutung. Dieses Vorverständnis aber, das an den Begriff "*Gott*" herangetragen wird, ist geprägt durch den kulturellen Zusammenhang, in dem das Wort verwendet wird. Dies bedeutet, dass in traditionell christlich geprägten Gesellschaften wie der unseren davon auszugehen ist, dass mit dem Wort "*Gott*" im Wesentlichen Inhalte bzw. Vorstellungen verbunden werden, die auf das jüdisch-christliche Bekenntnis zurückgehen, während jeweils Entsprechendes auch für andere Gesellschaften, Kulturen und religiöse Bekenntnisse gilt.

Solche Vorverständnisse des Begriffs "*Gott*" können den Umgang mit dem Wort auch dann noch prägen, wenn - wie in unserer aktuellen Gesellschaft - ein ausdrückliches Bekenntnis zum christlichen Glauben für viele ihrer Mitglieder längst keine Rolle mehr spielt oder je gespielt hat. Während dann einerseits das überkommene und nur noch in geringerem Maße aktualisierte Vorverständnis allmählich schwächer wird, wachsen - aufgrund welcher religiöser Einflüsse auch immer - ggf. neue Verständnisse des Ausdrucks heran.

So ist in einer pluralen Gesellschaft wie der unsrigen im Ergebnis davon auszugehen, **dass das Wort "*Gott*" ausgesprochen vielfältig verwendet und verstanden wird**. Denn das Wort findet nicht nur in sehr verschiedenen pragmatischen Kontexten (z.B. Alltagssprache, Gebet, verschiedene Bereiche der Wissenschaft, Literatur usw.) Verwendung, sondern es wird überdies grammatikalisch sehr verschieden gebraucht (z.B. als Prädikator (... ist ein Gott), als zweistelliger Funktor (... ist ein Gott für ...), als Eigenname, als Sammelbegriff u.a.

I. Philosophische Zugänge zum Begriff >Gott<

Das philosophische Fragen nach den Hintergründen und Bedingungen unseres Daseins im Ganzen der Welt und damit nach einem Göttlichen, Gott oder Göttern ist in der abendländischen Tradition tief verwurzelt und bis heute sehr verbreitet.¹ Einige ausgewählte Momente hieraus sollen im Folgenden Erwähnung finden, und zwar: (1) Die Suche nach dem Zugrundeliegenden (Vorsokratiker); (2) Die Suche nach Sinn führt zur Frage nach Gott, (3) Urvertrauen und Gottesglaube, (4) Gott als das "absolute" Sein, (5) die unsinnige Frage nach einer bzw. der "Existenz" Gottes.

1. Die Suche nach dem Zugrundeliegenden/alles ordnenden (Vorsokratiker)

Bereits die sogenannten Vorsokratiker,² also jene Philosophen, die vor Sokrates (470-399 v.Chr.) und damit der klassischen Epoche der antiken griechischen Philosophie (mit Sokrates, Platon und Aristoteles), seit ca. 600 v.Chr. gelebt haben und damit am Beginn unserer abendländischen Kultur stehen, befassen sich mit der Frage, was der gesamten uns bekannten und von uns belebten Welt zugrundeliegt. Sie fragen nach dem Ursprung aller Dinge, der Arche, die sie in Unterschiedlichem erkennen bzw. vermuten.

Für THALES, ist dies z.B. das **Wasser**, für ANAXIMANDER das "**Unbegrenzte/Unendliche**", für ANAXIMENES die **Luft**. HERAKLIT benennt die sich für ihn vor allem durch den Streit der Gegensätze fortentwickelnde Ordnung des Ganzen den **Logos**, für PARMENIDES liegt das Wesentliche hingegen im unvergänglichen und unveränderlichen **Sein**. LEUKIPP und DEMOKRIT gehen bereits von kleinsten, unteilbaren (a-tomos) **Materieteilchen/Atomen** aus, aus denen sie die gesamte Welt zusammengesetzt sehen und für die sie grundlegende Gesetzmäßigkeiten formulieren.

2. Die Kontingenz der Welt und die Suche nach Sinn - führen zu Gott

*"An einen Gott glauben heißt sehen, daß es mit den Tatsachen der Welt nicht abgetan ist."*³

LUDWIG WITTGENSTEIN bringt den für den Menschen gegebenen Anlass, nach einem Gott/Absoluten/Transzendenten zu fragen, auf den Punkt, wenn er formuliert: *"Der Sinn der Welt muss außerhalb ihrer liegen. In der Welt ist alles, wie es ist, und geschieht alles, wie es geschieht; es gibt in ihr keinen Wert — und wenn es ihn gäbe, so hätte er keinen Wert. Wenn es einen Wert gibt, der Wert hat, so muss er außerhalb alles Geschehens und So-Seins liegen. Denn alles Geschehen und So-Sein ist zufällig. Was es nichtzufällig macht, kann nicht in der Welt liegen, denn sonst wäre dies wieder zufällig. Es muss außerhalb der Welt liegen."*⁴

Die **Kontingenz (d.h. der Nicht-Notwendigkeit/Vergänglichkeit) der Welt** also und alles Weltlichen, das als Vergängliches nicht dauerhaft sinn- und werthaltig ist, ist es demnach, was Menschen nach absolut Sinn- und Wertvollem und damit nach Gott suchen lässt. Von diesem Absoluten her, so hoffen sie, kann dann vielleicht auch das Weltliche als Kontingentes und von diesem Gott Abhängiges bleibenden Wert erhalten. Dabei ist es nach Wittgenstein vor allem **der uns ethisch bindende Sollensanspruch**, der uns über das faktisch Festgestellte und Erlebte hinausfragen lässt, der uns deutlich macht, dass wir uns mit unserem Leben und Fragen auf Absolutes beziehen.⁵

¹ Vgl. z.B. A. KREINER, Das wahre Antlitz Gottes - oder was wir meinen, wenn wir Gott sagen, Freiburg u.a. 2006; K. MÜLLER, Gottes Dasein denken: Eine philosophische Gotteslehre für heute, Regensburg 2001; K. MÜLLER, Streit um Gott. Politik, Poetik und Philosophie im Ringen um das wahre Gottesbild, Regensburg 2006; T. RENTSCH, Gott (Grundthemen Philosophie) Berlin 2005; W. WEISCHEDEL, Der Gott der Philosophen. Grundlegung einer philosophischen Theologie im Zeitalter des Nihilismus. 2 Bände, Darmstadt 1998.

² Vgl. Artikel "Vorsokratiker", in: <https://de.wikipedia.org/wiki/Vorsokratiker> (27.12.2017).

³ L. WITTGENSTEIN, Werkausgabe. Bd. I, Frankfurt/M. 1995, 168.

⁴ L. WITTGENSTEIN, Tractatus logico-philosophicus, London 1922 (<http://people.umass.edu/klement/tlp/tlp.pdf> 20.12.17).

⁵ Vgl. A. HUTTER, Der kritische Sinn des Gottesbegriffs, in: Th. BUCHHEIM u. a. (Hgg.), Gottesbeweise als Herausforderung für die moderne Vernunft (Collegium Metaphysicum 4) Tübingen 2012, unveränderte Studienausgabe 2013, 149-177, 154f.

3. Urvertrauen und Gottesglaube: der psychologische Zugang

GERD NEUHAUS macht in seiner Fundamentaltheologie⁶ auch mit Hinweis auf WOLFHART PANNENBERG⁷ eindringlich darauf aufmerksam, wie ausgeprägt die Fähigkeit des Menschen, an einen behütenden und schützenden Gott zu glauben, offenbar davon abhängig ist, wie sehr es ihm vergönnt war, in Kindertagen das sogenannte **Urvertrauen** (Erikson) zu gewinnen.

So wie das Kleinkind nämlich, das nachts von Alpträumen geplagt ist und erschreckt aufwacht, von Mutter oder Vater mit den Worten "*Es ist doch alles gut*" erfolgreich getröstet wird, obwohl über das Schlafzimmer des Kindes hinaus längst nicht alles gut ist in dieser Welt, **so diene auch der Glaube an einen schützenden und liebenden Gott der Tröstung** des (dann auch erwachsenen) Menschen **in einer Welt, die als Ganze und in vielen Details beileibe nicht in guter Ordnung ist**. Freilich - auch dies diskutiert Neuhaus an einem interessanten Beispiel aus der Forschung - kann die letztlich erfolglos bleibende Hoffnung auf eine helfende Hand bzw. einen schützenden Gott auch ein Leiden verlängern und damit zur weit größeren Qual werden lassen. "*Insofern*", so Neuhaus, "*lässt sich so manches Leid dadurch reduzieren, dass wir unsere Erwartungen an das Leben 'abspecken', und O. Marquard empfiehlt in dieser Hinsicht eine 'Diätetik der Sinnerwartung'*".⁸

Überdies ist klar, dass jegliche Tröstung ihren Erfolg verfehlt, sobald dem Getrösteten auch nur der Verdacht kommt, die Tröstung könne allein aufgrund dieser intendierten Funktion ausgesprochen sein und habe ansonsten keine sachlich-inhaltliche Grundlage/Wahrheit. So kommt hinsichtlich der tröstenden Funktion eines Gottesglaubens alles darauf an, dass die getröstete Person davon ausgehen kann, dass ihrem Glauben, Hoffen und Vertrauen **eine >reale Macht< gegenübersteht, der sie sich mit Fug und Recht überlassen kann**.

4. Gott - das absolute Sein bzw. als das Absolute/Transzendente

Konsens besteht in der philosophischen (und theologischen) Gotteslehre über die **kategoriale Andersheit** Gottes resp. des Göttlichen gegenüber der geschöpflichen Welt. Diese Andersartigkeit wird häufig so versprachlicht, dass Gott - im Unterschied zum kontingenten Sein der Welt bzw. der Schöpfung - als **absolutes** bzw. **notwendiges Sein** oder als das **Absolute bzw. Transzendente** (gegenüber der Welt/Schöpfung als dem Immanenten) **schlechthin** identifiziert wird.⁹ In einem sehr bemerkenswerten Buch hat der emeritierte Münchener Philosoph LORENZ B. PUNTEL diese Thematik genauer untersucht und dargestellt. Ausgangspunkt seiner systematischen Überlegungen ist die Tatsache, dass wir in unserem Denken und Sprechen immer schon bewusst oder unbewusst auf das **Ganze unseres Seins bzw. aller Seienden** (sog. >universe of discourse<) bezogen sind und ggf. auch reflektieren. Dabei wird uns deutlich, dass diesem Ganzen unseres Seins ein "**primordiales**" oder "**absolutes**" **Sein** (oder auch: "**Sein an sich**") zugrundeliegt, ohne das ein einzelnes Seiendes als gegenständlich Seiendes für uns nicht denkbar wäre. Und dies gilt für jegliches mögliche oder aktuell Seiende in jeder Zeit und in jedem Raum. Einen sprachlichen Hinweis auf diese Dimension sieht Puntel gegeben im "**Es**" in Sätzen wie z.B. "*Es regnet*" oder "*Es grünt*".¹⁰ Dieses primordiale Sein (philosophisch auch >Gott< genannt) wird mithin verstanden als jenes, das sowohl **die Gesamtheit der Seienden als auch den diese erfassenden Geist und dessen Bezogenheit auf die Gesamtheit der Seienden umgreift**. Es ist "*der absolut universale Zusammenhang oder der Zusammenhang aller Zusammenhänge. Anders ausgedrückt: diese absolut universale oder Urdimension ist die Einheit von theoretischer Dimension und universe of discourse. Außerhalb dieser Urdimension ist nichts vorstellbar, konzipierbar, thematisierbar*".¹¹

⁶ G. NEUHAUS, Fundamentaltheologie. Zwischen Rationalitäts- und Offenbarungsanspruch, Regensburg 2013, 50ff.

⁷ W. PANNENBERG, Anthropologie in theologischer Perspektive, Göttingen 1983, 185-236.

⁸ G. NEUHAUS, Fundamentaltheologie... 53 - mit Hinweis auf O. MARQUARD, Zur Diätetik der Sinnerwartung. Philosophische Bemerkungen, in: DERS., Apologie des Zufälligen, Stuttgart 1986, 33-53.

⁹ Aktuelle Literatur dazu auf der Seite: <http://www.theologie-systematisch.de/gotteslehre/16transzendenz.htm> (20.12.2017).

¹⁰ L.B. PUNTEL, Sein und Gott. Ein systematischer Ansatz in Auseinandersetzung mit M. Heidegger, E. Levinas und J.-L. Marion (Philosophische Untersuchungen 26) Tübingen 2010, v.a. 185ff. - Dazu auch: <http://www.theologie-systematisch.de/gotteslehre/1/puntel.htm> 20.12.2017). Vgl. auch: "*Gott kann nicht weniger sein als das Ganze dessen, was ist, also das Sein selbst*" (R. SPAEMANN, Was ist das „quod omnes dicunt deum“? in: Th. BUCHHEIM u.a. (Hgg.), Gottesbeweise als Herausforderung für die moderne Vernunft (Collegium Metaphysicum 4) Tübingen 2012, unveränd. Studienausgabe 2013, 33-45, 38.)

¹¹ L.B. PUNTEL, Sein und Gott... 196f.

5. Die unsinnige Frage nach der >Existenz< Gottes

Die Frage nach der >Existenz< (eines) Gottes zählt bis in die Gegenwart zu den **populärsten** aber auch **unsinnigsten Fragen** im Zusammenhang der philosophischen und dann auch theologischen Gotteslehre.¹² Nicht nur in der Alltagsdiskussion ist diese Frage aber sehr beliebt; sondern eine breite Tradition sogenannter "*Gottesbeweise*"¹³ erweist, dass auch auf wissenschaftlicher Ebene vielfach die >Existenz< (eines) Gottes darzulegen versucht wird bzw. wurde; ja bis in die jüngere Vergangenheit werden zahlreiche Bücher verfasst und wieder aufgelegt, die dieser Frage nachgehen.¹⁴ Dabei geht es nach KLAUS MÜLLER im Gottesbeweis "*nicht um die Aufdeckung von etwas völlig Neuem oder die Widerlegung dessen, der Gottes Existenz bestreitet. Vielmehr sollen im Gottesbeweis in schlussfolgernder Form Gründe für das Recht und die Vernunftgemäßheit der Annahme einer Existenz Gottes benannt werden.*"¹⁵

Nun erscheint es trivial, dass für jede potentielle und seriöse Antwort auf die Frage nach der Existenz Gottes eine Verständigung darüber grundlegend wäre, **was denn mit beiden in der Frage verwendeten Begriffen, also sowohl dem Ausdruck >Existenz< als auch dem Wort >Gott<, überhaupt gemeint sein soll.** So banal diese Forderung aber auch klingt: In aller Regel kommen die Autoren, die sich mit der Existenz Gottes befassen, dieser Forderung in keiner Weise nach. Insbesondere eine auch nur knappe Reflexion auf den Existenz-Begriff findet sich oft überhaupt nicht.¹⁶ Dabei hat dieser Begriff philosophisch durchaus eine hohe Relevanz. Es gibt ja nicht nur mit der >Existenzphilosophie< eine eigene philosophische Richtung; sondern auch dem Ausdruck **>Existenz<** selbst wird in der jüngeren philosophischen Forschung hohe Aufmerksamkeit zuteil.¹⁷

Der Begriff **>Existenz<** steht dabei alltagssprachlich in der Regel zunächst für das **Dasein** (sprich: die Wahrnehmbarkeit durch den Menschen) **eines Gegenstandes in der raum-zeitlich erfahrbaren Welt**, also z.B. für das Dasein eines Haus, eines Menschen, eines Ziegelsteines. In einem weiteren Sinne steht er dann aber auch für das Gegebensein bzw. die Erfahrbarkeit von **Abstrakta**, wie Liebe, Trauer, Freude usw. In einer zunehmend ausdifferenzierten Sprache kann darüberhinaus z.B. von der Existenz Schneewittchens als einer **Märchenfigur**, Harry Potters als einer **Fantasiegestalt**, einer Primzahl im **Denken eines Mathematikers** sowie eines **Konstruktionsplanes auf einer Festplatte** des Computers die Rede sein. Deutlich wird: Wir unterscheiden in einer differenzierten Sprache verschiedene **Dimensionen, Ebenen** oder **Kategorien** des **Seins**, auf die wir uns mit unserem Denken und Sprechen, einschließlich von Existenzbehauptungen beziehen können.¹⁸

Und was behauptet nun, wer die Existenz (eines) Gottes behauptet? Das ist völlig unklar; denn: Gottes Dasein in den Dimensionen/Gegenstandsbereichen der Vorstellungen, der Verehrung, in der Welt der Bibel oder im Zusammenhang religiöser Verkündigung zu behaupten, ist trivial und

¹² Vgl. hierzu: H. FROHNHOFEN, >Existiert Gott?< Eine uralte Frage und ihre Bedeutung für den christlichen Glauben in der heutigen Zeit, in: Theologie der Gegenwart 37 (1994) 290-301 (online auf der Seite: www.theologie-beitraege.de); weitere Literatur dazu außerdem auf der Seite: www.theologie-systematisch.de/gotteslehre/Inichtchristlich.htm (20.12.2017).

¹³ Vgl. zuletzt: Th. BUCHHEIM u.a. (Hgg.), Gottesbeweise als Herausforderung für die moderne Vernunft (Collegium Metaphysicum 4) Tübingen 2012.

¹⁴ Bekannt wurden z.B.: A. FROSSARD, Gott existiert - ich bin ihm begegnet, Freiburg/Bg. 1970; H. KÜNG, Existiert Gott? Antwort auf die Gottesfrage der Neuzeit, München 1995; J.L. MACKIE, Das Wunder des Theismus. Argumente für und gegen die Existenz Gottes, Stuttgart 1985; R. Swinburne, Die Existenz Gottes, Stuttgart 1987.

¹⁵ K. MÜLLER, Gottes Dasein denken: Eine philosophische Gotteslehre für heute, Regensburg 2001, 46.

¹⁶ Dies gilt z.B. vollständig auch für den Bestseller von Hans Küng (Anm. 14). Selbst das ungleich qualitativere Werk von Armin Kreiner (Anm. 1) enthält zwar ein eigenes (Abschluss-) Kapitel zur Frage nach der >Existenz< Gottes, kommt hier aber (das selbstgestellte Thema weitgehend verfehlend) statt einer Reflexion auf den Existenz-Begriff fast ausschließlich auf die Sinnfrage zu sprechen. Allein in der Einleitung des Buches heißt es verneinend: "*Wenn Gott existiert, dann nicht als eine semantische Tatsache oder als fiktives Wesen.*" (12). Hier werden verschiedene Seinsebenen, in Bezug auf die >Existenz< zu behaupten wäre, zwar angesprochen, diese selbst werden als solche aber nicht reflektiert. Zudem und vor allem fehlt eine affirmative Aussage darüber, welche Seinsebene denn in Bezug auf eine >Existenz< Gottes behauptet oder unterstellt werden soll.

¹⁷ Vgl. dazu etwa: <https://de.wikipedia.org/wiki/Existenz> (20.12.2017).

¹⁸ In seinem recht bekannt gewordenen Buch "*Warum es die Welt nicht gibt*" (Berlin 2013) verkauft der Philosoph MARKUS GABRIEL diese Erkenntnis als eine Neuentdeckung und bezeichnet die verschiedenen Gegenstandsbereiche, mit denen wir denkend operieren als "*Sinnfelder*". >Existenz< ist dann für ihn das >Vorkommen< oder >Erscheinen< in einem Sinnfeld (68ff). Da nun die Welt als ganze - so erklärt sich der Titel des Buches - nicht selbst noch einmal Element eines Sinnfeldes sein könne, existiere sie nicht. - Das ist natürlich Blödsinn: Er macht ja selbst die Welt als ganze zum Gegenstand seines Sprechens.

dürfte nicht zum Gegenstand der Auseinandersetzung werden. Gottes Dasein in der Ebene der raumzeitlich erfahrbaren Gegenstände zu behaupten, mag in kindlicher Perspektive vielleicht im Blick sein, dürfte aber bei vielen Erwachsenen ebenfalls nicht mehr im Fokus stehen. Welche Seinsebene bleibt aber dann noch, in Bezug auf die hinsichtlich der Existenz eines Gottes sinnvollerweise gestritten werden könnte? Dass Gott für den religiösen Menschen als Ideal gegeben ist? Als Abstraktum? Als unsichtbarer Geist? **Welche Art von Existenz in welcher Dimension von Sein soll also gemeint sein, wenn die Existenz Gottes im Brustton der Überzeugung behauptet oder auch emphatisch in Frage gestellt oder gar bestritten wird?**

Schauen wir zur Lösung des (Schein-)Problems auf den vorherigen Abschnitt: Wenn etwa mit dem Wort >Gott< das hier erläuterte primordiale Sein, das jedem Seienden zugrundeliegende Sein selbst sowie dessen Zusammenhang untereinander, verstanden wird, erscheint es von vornherein sinnlos, diesem primordialen Sein zusätzlich noch einmal ein Dasein, ein Existieren, womöglich in einer der genannten Dimensionen, zuschreiben zu wollen. **Ein noch einmal gesondertes Dasein des alles schlechterdings durchdringenden Seins selbst behaupten zu wollen, erscheint in sich als völlig sinnlos. Das Verständnis Gottes als des primordialen Seins schließt also die Sinnhaftigkeit der Frage nach seiner Existenz bereits grundsätzlich aus;** denn: *"Für das als reine Transzendenz konsequent gedachte Absolute kann... kein Existenzbeweis geführt werden, denn es ist oder existiert eben nicht, sondern übersteigt die Alternative von Sein und Nichtsein."*¹⁹

II. Der Gottesglaube Isarels

Der Gottesglaube, der sich in Israel entwickelt und in den später auch Jesus von Nazareth hineinwächst, gilt als ein Offenbarungsglaube, was uns sagen soll: Es geht hier nicht um ein kurzfristiges und womöglich egozentrisches Interesse eines Einzelnen oder einer Gruppe, die sich mit Hilfe eines selbst gezimmerten Gottesbezuges existentielle Vorteile zu verschaffen sucht, sondern Jahwe, der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs, wird als derjenige Gott erfahren, verstanden und dargestellt, der sich selbst als der über die gesamte Welt Machthabende den Menschen zeigt und der auch erst allmählich und bleibend angefochten als allein bedeutsamer, das heißt über alles mächtige, Gott erkannt und bekannt wird. Denn er ist nicht kuschelig, handsam oder allein auf das von ihm erwählte Volk bezogen, sondern er mutet sich den Menschen zu und stellt Forderungen. Im Gegenzug eröffnet sich mit ihm eine Gesamtperspektive auf das Leben und die Welt, und zwar eine Gesamtperspektive, die für alle und alles Sinn und Heil verspricht.

So geht es hier also nicht um ein allein den Interessen einiger Menschen entsprechendes Maskottchen oder um einen so gearteten Volksgott, sondern es ist schlicht ein die gesamte Welt umgreifender Deutungs-, Erklärungs- und damit **Wahrheitsanspruch**, der hier aufgerichtet und in den zahlreichen biblischen Schriften erläutert wird. Die Welt als ganze angemessen zu verstehen, wird hier beansprucht, und damit auch das Gesamte des menschlichen Lebens und Sterbens, das Verhältnis zwischen Gott und Mensch ebenso wie dasjenige von Mensch zu Mensch und nicht zuletzt auch dasjenige des Menschen zur nichtmenschlichen Schöpfung.

Dies wird vor allem daraus ersichtlich, dass Jahwe nicht nur ein paar kluge Lebensregeln im Köcher hat, welche ja als solche bei uns Menschen immer beliebt waren und auch heute den Ratgebermarkt überschwemmen: „*Sorge Dich nicht, sondern lebe.*“, heißt es hier, „*10 Regeln für ein gesundes Altern*“, „*100 Engel für den Tag*“ oder „*Wie Träume Dir zum Leben helfen.*“ Um nur ein paar Beispiele zu nennen. Nein, die uns von der Selbstoffenbarung Jahwes erzählende hebräische Bibel steigt mit Schöpfungserzählungen ein, präsentiert uns differenzierte Deutungen aller, auch der dunklen Seiten unseres Menschseins und nimmt unsere Beziehungen sowohl zur nicht- und mitmenschlichen Kreatur als auch zur göttlichen, alles übergreifenden Macht in den Blick. Und vor allem: Sie eröffnet eine Heilsperspektive für das Ganze der Schöpfung und situiert das Handeln des Einzelnen hierin; so fragt sie nach Heil und Gerechtigkeit für die gesamte Schöpfung und nicht nur nach Wohl, Glanz und Reichtum für einige Wenige auf Kosten der anderen.

¹⁹ J. HALFWASSEN, *Jenseits von Sein und Nichtsein. Wie kann man für Transzendenz argumentieren?* in: Th. BUCHHEIM u. a. (Hgg.), *Gottesbeweise als Herausforderung für die moderne Vernunft (Collegium Metaphysicum 4)* Tübingen 2012, unveränderte Studienausgabe 2013, 85-98, 88.

III. Frühchristliche Deutungen

Da ist es nur naheliegend und folgerichtig, dass in der Ausdeutung dieses alles umfassenden Gottesglaubens durch die frühchristlichen Theologen eine enge Verbindung zum philosoph. Gott-Denken der alten Griechen gesehen und dargestellt wird. Auch diese hatten ja - beginnend bereits mit den Vorsokratikern - nicht nur nach irgendwelchen Klugheiten, nach psychischen, physischen oder sozialen Überlebens- oder Wohllebenstechniken für den Einzelnen oder eine Gruppe gefragt. Sondern auch diese hatten bereits das Ganze dieser Welt in den Blick genommen und zu ergründen versucht sowie vor allem dasjenige, das diesem Ganzen der Welt - und damit natürlich auch dem Menschen - seine Grundlage, seine Ordnung, seine Logik und damit einen Sinn vorgibt.

Auch hier erkennen wir also - ganz ähnlich der biblischen Verkündigung - das offensichtlich kulturell und historisch gewachsene Zutrauen, ja sogar das intensive Vertrauen darauf, dass das von uns allseits erlebte Chaos, die Unordnung, die Eigensucht, die Korruption, die Sünde, ja heute müssen wir noch ergänzen: auch der Terrorismus, der Fanatismus und die Zerstörungswut, dass dies alles nicht das Letzte, das Eigentliche dieses Lebens sei, vor dem es lediglich gelte, sich selbst bestmöglich in Sicherheit zu bringen, sondern dass all dies **nur die zu überwindende Schattenseite des Eigentlichen ist**. Hintergründig und wesentlich - so auch hier die These und Erkenntnis - liege dieser Welt eben letztlich doch eine gute, schöne und wahre und damit eine wertvolle und sinngebende Logik zu Grunde, ein Logos, den es um unseres Heiles willen zu entdecken, zu beforschen, zu beachten und zu befolgen gelte. Freilich: Und auch darin waren sich die antiken Philosophen mit dem biblischen Gottesglauben einig: Es ist nicht so einfach und selbstverständlich für den Menschen, diese hintergründige, sinngebende Logik im vielfältigen Chaos unseres Daseins zu entdecken. Die das Ganze umfassende Logik dieser Welt liegt nicht unmittelbar vor unseren Augen.

Wie nun biblisch deshalb auf die Offenbarung, ja die Selbstoffenbarung des die Welt in seinen guten Händen haltenden Gottes gesetzt wird, die letztlich alle Täuschung, alle Eigensucht, jeden Zynismus und alle Lüge zu durchbrechen vermöge, so sprach man philosophisch davon, die aletheia, die Unverborgenheit, ja das reine Wesen und damit die Wahrheit der Dinge erkennen zu wollen und zu müssen, bevor man um des Wahren, Guten und Schönen des Ganzen willen dem Logos dieser Welt entsprechend handeln könne. Sehr eindrücklich und weithin bekannt schildern dies ja z.B. die sokratischen Dialoge und das platonische Höhlengleichnis.

Wie aber - so die bohrende Frage sowohl der biblisch Gottesgläubigen als auch der antiken Philosophen - soll die Erkenntnis der Selbstoffenbarung Gottes bzw. der tieferen Wahrheit unseres Daseins, der Unverborgenheit aller Dinge, der angemessenen Ordnung und damit auch des richtigen Lebensweges dem einzelnen wie der Gemeinschaft der Menschen im allgemeinen Chaos der sündhaften Welt aber eigentlich gelingen? Durch eine ausgeprägte Askese etwa, durch Meditation und die dadurch gewonnene Souveränität über alle Affekte zum Beispiel, wie die einen meinten und zum Teil bis heute sagen? Oder doch eher durch das Befolgen vorgegebener göttlicher Gesetze und Normen, wie viele andere sagten und ebenfalls bis heute lehren? Oder - als dritte und weitere Möglichkeit gerade heute - soll man lieber allein auf Bio setzen, viel Sport und eine Fastenkur machen sowie das Leben der Bienen schützen, um auf diese Weise das angemessene Leben zu finden? Wir sehen: Die Vorschläge waren und sind vielfältig. Auch jeder Kaffeeklatsch, jede Partyrunde und heute vor allem jede Fernseh-Talkshow erweisen, wie sehr wir Menschen danach suchen, was das Richtige und Angemessene sei und wie wir dementsprechend leben sollten.

IV. Historische Probleme und Kritik

1. "Wir haben Gott getötet um unserer Freiheit willen" (Friedrich Nietzsche)

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts schreibt der deutsche Philosoph und Sohn eines evangelischen Pfarrers, FRIEDRICH NIETZSCHE: *"In der Tat, wir Philosophen und >freien Geister< fühlen uns bei der Nachricht, dass der >alte Gott tot< ist, wie von einer neuen Morgenröte angestrahlt; unser Herz strömt dabei über von Dankbarkeit, Erstaunen, Ahnung, Erwartung - endlich erscheint uns der Horizont wieder frei, gesetzt selbst, dass er nicht hell ist, endlich dürfen unsere Schiffe wieder auslaufen, auf jede Gefahr hin auslaufen, jedes Wagnis des Erkennenden ist wieder erlaubt, das Meer, unser Meer liegt wieder offen da, vielleicht gab es noch niemals ein so >offenes Meer."*²⁰

²⁰ F. NIETZSCHE, Die fröhliche Wissenschaft, in: Werke, hg. v. K. SCHLECHTA, Bd. 2, München 1955, 206.

Die Entscheidung, >Gott zu töten<, gründet hier **in der Entscheidung zur Freiheit des Menschen**. Nur wenn Gott nicht ist, so meint Nietzsche, kann der Mensch wirklich frei sein. In dieser Art von Atheismus ist also eine fundamentale Grundentscheidung wirksam für ein selbstbestimmtes Verständnis des Menschen; und dies ist sicher gut. Im Hintergrund steht aber ein Gottesverständnis, das Gott als den >allmächtigen Herrscher<, den Lenker der gesamten Welt sieht, der dem Menschen selbst keine Freiheit lässt. **Die >Tötung< eines solchen Gottes ist auch aus christlicher Perspektive heilsam; sie bedeutet nämlich, dass ein Götzte vom Thron gestoßen wird und ein neues, heilvolleres Gottesverständnis Platz greifen kann.** Freilich bringt das Töten dieses Gottes für den Menschen auch neue Unsicherheit und Probleme mit sich, wie auch bereits Nietzsche formuliert hat:

*"Wir haben ihn getötet - ihr und ich! Wir alle sind seine Mörder!... Wie trösten wir uns, die Mörder aller Mörder? Das Heiligste und Mächtigste, was die Welt bisher besaß, es ist unter unsern Messern verblutet - wer wischt dies Blut von uns ab? Mit welchem Wasser könnten wir uns reinigen? Welche Sühne feiern, welche heiligen Spiele werden wir erfinden müssen? Ist nicht die Größe dieser Tat zu groß für uns? Müssen wir nicht selber zu Göttern werden, um nur ihrer würdig zu erscheinen? Es gab nie eine größere Tat - und wer immer nach uns geboren wird, gehört um dieser Tat willen in eine höhere Geschichte, als alle Geschichte bisher war."*²¹

Friedrich Nietzsche macht hier sehr deutlich, welche Konsequenzen die >Tötung Gottes< hat: **Wir setzen uns ggf. selbst an die Stelle Gottes; und es besteht die Gefahr, dass wir ort- und ziellos, vor allem aber Größenwahnsinnig werden, was ja dann im 20. Jahrhundert politisch auch höchst wirksam und bedeutsam geworden ist.**

2. >Gottesfinsternis<: Der Missbrauch des Wortes >Gott<

Ein weiteres Problem, das eine positive Bezugnahme auf den Begriff >Gott< erschwert, ist die Tatsache, dass es oft dazu verwendet wurde und wird, Gewalttat, Unterdrückung, ja jede Art von Verbrechen zu rechtfertigen. Dies beschreibt z.B. der jüd. Philosoph M. BUBER so: Das Wort >Gott<

*"ist das beladenste aller Menschenworte. Keines ist so besudelt, so zerfetzt worden... Die Geschlechter der Menschen haben die Last ihres geängstigten Lebens auf dieses Wort gewälzt und es zu Boden gedrückt; es liegt im Staub und trägt ihrer aller Last. Die Geschlechter der Menschen mit ihren Religionsparteien haben das Wort zerrissen; sie haben dafür getötet und sind dafür gestorben; es trägt ihrer aller Fingerspur und ihrer aller Blut... sie zeichnen Fratzen und schreiben >Gott< darunter; sie morden einander und sagen >in Gottes Namen<... Wir müssen die achten, die es verpönnen, weil sie sich gegen das Unrecht und den Unfug auflehnen, die sich so gern auf die Ermächtigung durch >Gott< berufen; aber wir dürfen es nicht preisgeben. Wie gut lässt es sich verstehen, dass manche vorschlagen, eine Zeit über von den >letzten Dingen< zu schweigen, damit die missbrauchten Worte erlöst werden. Aber so sind sie nicht zu erlösen. Wir können das Wort >Gott< nicht reinwaschen, und wir können es nicht ganz machen; aber wir können es, befleckt und zerfetzt wie es ist, vom Boden aufheben und aufrichten über einer Stunde großer Sorge."*²²

Das hier von Martin Buber in Bezug auf das Nazi-Regime Beschriebene setzt sich aber auch danach weiter fort: Die Bezugnahme auf das Wort >Gott< gilt tatsächlich der vermeintlichen Rechtfertigung von **weltlichen Herrschaftsansprüchen und dementsprechenden Gewalttaten**: So überfiel im Jahr 1990 Saddam Hussein das Land Kuwait, "weil Gott es so wollte", am 11. September 2001 lenkten Attentäter "im Auftrag Allahs" Flugzeuge in das World Trade Center in New York; und auch die Hunderttausende bis zu einer Million Menschenleben auslöschende militärische Reaktion der USA im Irak²³ hierauf geschah angeblich "im Namen Gottes". Seit 2014 schließlich sind es zum Beispiel Terroristen des >Islamischen Staates<, die im Namen ihres Gottes auf Menschenjagd gehen.²⁴

Auch im privaten, familiären Bereich gibt es jedoch den Missbrauch des Wortes >Gott<. Für viele Menschen noch des 20. Jahrhunderts steht das Wort >Gott< **für den alles Lustvolle verbietenden, jeden Ungehorsam unnachsichtig bestrafenden Über-Vater, der alles hört und sieht und auch die geheimsten Gedanken erkennen kann**; und es steht damit auch für eine lange sehr erfolgreiche Manipulation der menschlichen Sündenangst.²⁵ Oder es steht **für die Erfüllung der in diesem Leben unerfüllt bleibenden Sehnsüchte, für die unreif gebliebenen Bedürfnisse.**

²¹ Ebd. 127.

²² M. BUBER, Autobiographische Fragmente, Stuttgart 21961, 43f.

²³ Siehe dazu z.B. <http://www.heise.de/tp/artikel/27/27181/1.html> (15.02.2017).

²⁴ <http://www.welt.de/politik/ausland/article131084983/Iraks-Terroristen-gehen-auf-Menschenjagd.html> (15.02.2017)

²⁵ Dies beschreibt sehr eindrücklich das Buch >Gottesvergiftung< von TILMANN MOSER, Frankfurt: Suhrkamp 1980.

Was also immer mit dem Ausdruck >Gott< ausgesagt wird, **seine Geschichte ist auch die Geschichte seines Missbrauchs**. Diese Seite übertreibend wurde deshalb auch bereits die These formuliert, dass der Ausdruck >Gott< überhaupt nur zum Missbrauch menschlicher Gefühle geschaffen worden sei (Nietzsche, Freud) und deshalb aus dem Wortschatz komplett gestrichen werden sollte.

V. Heutige Probleme und Sichtweisen

Gleichwohl - oder gerade wegen dieser Unbestimmtheit - scheinen in unserer Gesellschaft **viele Menschen mit dem Wort >Gott< nur wenig anfangen zu können**. Die einen schmunzeln herablassend und unsicher, wenn sie es hören, andere vermeiden es bewusst oder setzen es herab, weil sie vielleicht schlechte Erfahrungen mit ihm gemacht haben, und wieder andere haben nie in ihrem Leben gelernt, etwas für sie Sinnvolles mit diesem Wort verbinden zu können. Dabei scheint eine wichtige Ursache für die verbreiteten Probleme des Umgangs mit dem Wort >Gott< die Tatsache zu sein, dass aufgrund unserer kulturell vereinheitlichten monotheistischen Tradition das Wort >Gott< von vielen Menschen **vor allem als Eigenname** genommen wird sowie ganz bestimmte traditionelle Assoziationen und Eigenschaften hiermit verbunden werden. Da diese aber für viele Menschen heute zum Teil unbedeutend, überflüssig oder kritikwürdig geworden sind, streiten sie vielfach nicht einmal mehr gegen die >Existenz< dieses Gottes, sondern halten die Rede von diesem Gott selbst für überflüssig oder gar schädlich. Hierbei kann es eine Verständnishilfe sein, sich daran zu erinnern, dass das Wort >Gott< ursprünglich nicht Eigenname ist, sondern als **(Gattungs-)Begriff dafür steht, was einzelnen Menschen letzte Lebensorientierung ist**.²⁶

Greifen wir heute diese ursprüngliche Offenheit des Ausdrucks wieder auf, so erhellt unmittelbar, dass das Wort >Gott< für all jene Menschen bedeutsam sein/werden kann, die danach suchen, ihre Lebensorientierung im Hinblick auf das Ganze ihres Daseins in Worte zu fassen. Das jeweils mit unterschiedlichen Bedeutungen gefüllte Wort >Gott< steht dann **für miteinander konkurrierende Lebensorientierungen**, unter denen auch die christliche Gottesvorstellung ihren Platz allererst zu suchen und in ihrer spezifischen Art und Weise auszudrücken hat.

Dass das Wort >Gott< für viele in unserer säkularisierten Welt - sehr deutlich z.B. in den östlichen Bundesländern - kaum mehr vorkommt, mithin unwichtig bzw. zu einer **Vokabel einer fremden Sprache** geworden zu sein scheint, wird zum Teil mit unserer veränderten Lebensweise erklärt:

*"In vorneuzeitlichen Kulturen hatten die Worte >Gott< und >Götter< ihren mehr oder weniger ge-nau bestimmten Ort im Zusammenhang der kulturellen Lebenswelt und damit auch in der Sprachwelt der Menschen, nämlich durchweg da, wo es um die letzten Grundlagen der gesellschaftlichen wie der kosmischen Ordnung und um die sie verbürgenden Instanzen geht, denen die ihnen ge-bührende Ehrfurcht, Aufmerksamkeit und Zuwendung entgegenzubringen waren. In den säkularen Kulturen der Neuzeit hat das Wort >Gott< diese Funktion und Bedeutung mehr und mehr verloren, jedenfalls im öffentlichen Bewusstsein"*²⁷ Und:

"Der heutige Mensch begegnet in der Welt unmittelbar gar nicht mehr den Spuren Gottes, sondern zunächst seinen eigenen Spuren und Leistungen, und diese eigenen Leistungen, sind es, die ihn fas-zinieren; dort wo sie noch scheitern und unzulänglich sind, da führen sie gewöhnlich nicht zum Gebet um die Hilfe Gottes, sondern zu verstärkter menschlicher Anstrengung, die sich meist unbewußt von einem innerweltlichen Fortschrittsoptimismus leiten lässt. - In diesem Sinn gilt das Wort >Gott ist tot< in gewissem Sinn auch für den gläubigen Christen. Auch er muss in der heutigen Welt weit-gehend leben >etsi Deus non daretur< (= als ob es Gott nicht gäbe); er muss in den weltlichen Dingen weltlich, d.h. technisch, wirtschaftlich, politisch, psychologisch, soziologisch usw. denken und er kann solches sachliches Denken und Können nicht durch Gebet und Vertrauen auf ein Eingreifen Gottes ersetzen. Er kann nichts, was er mit seinen profanen Methoden findet, Gott nennen. Das persönliche Gebet in den Dingen des Alltags um Hilfe Gottes scheint deshalb vielen unredlich zu sein".²⁸

²⁶ Dies gilt offenbar auch für das arabische Wort >allah<, denn: "wenn das Wort allah... als... >Eigenname< verstanden... wird ... wird der eigentliche Sinn dieses arabischen Wortes mißverstanden" und "Wer... behauptet, der Gott der Muslime heiße >Allah<, ja dies sei gleichsam der >Eigenname< des islamischen Gottes, verkennt... die sprachlichen Tatsachen" (H. BOBZIN, >Allah< oder >Gott<? Über einige terminologische Probleme im Spiegel rezenter islamischer Koranübersetzungen ins Deutsche, in: MThZ 52 (2001) 16-25, 22 u. 23).

²⁷ W. PANNENBERG (Hg.), Die Erfahrung der Abwesenheit Gottes in der modernen Kultur, Göttingen 1984, 73.

²⁸ W. KASPER, Unsere Gottesbeziehung angesichts der sich wandelnden Gottesvorstellung, in: Catholica 20 (1966) 245-263, 251.